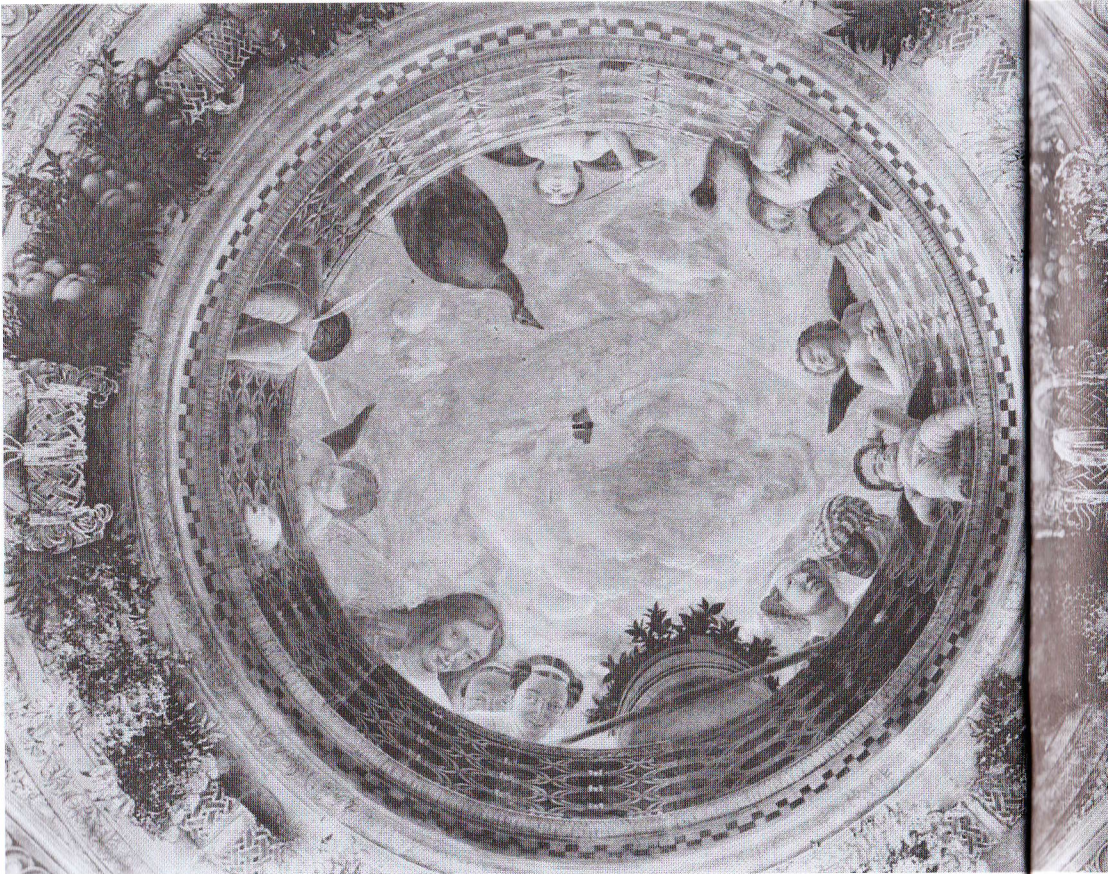


PETER HOFMANN



# Katholische Dogmatik

UTB basics

Schöningh



holt sich dort nicht nur als das Grundmuster von „Gesetz und Propheten“, das die Heilige Schrift überhaupt ausmacht und sprichwörtlich werden lässt, sondern bezieht sie auf eine neue und analogielose Größe: auf Jesus Christus selbst, der sowohl das Gesetz als auch dessen Erfüllung repräsentiert, wie sie prophetisch gefordert und verheißen wird.

So wie „das Gesetz und die Propheten“ erst die ganze Schrift bilden und das eine jeweils vom anderen her lesbar und lebbar wird, so formen auch die amtlichen Grundgestalten Petrus und Paulus gemeinsam urbildlich die ganze Kirche, die sich vor dem Wort Gottes in Jesus Christus verantwortet. Den „Primat“ im Bekenntnis hat allerdings Petrus. Eine entsprechende Entscheidungskompetenz deutet nicht nur die Sprecherrolle an, die ihm zuerst in den Evangelien zugeschrieben wird, sondern auch die Apostelgeschichte und selbst der Widerspruch des Paulus, der diese Kompetenz herausfordert und also auch voraussetzt. Es ist wenig plausibel, diese Kompetenz auf seine historische Person zu beschränken und in ihr keine strukturelle, nämlich amtliche Rolle der Kirche zu sehen.

### 3. | Eucharistische Präsenz – der Leib Christi

Jesus Christus ist leibhaftig Gott. Was er für Menschen bedeutet, indem er die *conditio humana* grundlegend verändert, kann nicht Idee oder Utopie bleiben, sondern muss Leib sein und immer wieder Leib werden. Die Tradition spricht vom Leib Christi und unterscheidet zugleich zwei Dimensionen dieser Leiblichkeit.

#### Kirche als Leib Christi

Begriff „Leib Christi“

„Leib Christi“ ist ein doppeldeutiges Wort. Darauf ist zu achten, wenn dieses Wort als Bezeichnung und Begriff der Kirche gebraucht wird.

Zunächst ist die Kirche insgesamt der Leib Christi (vgl. 1 Kor 10,16f; 1 Kor 12,12-27; Röm 12,4), in dem die einzelnen Glieder durch die Taufe „inkorporiert“ sind und in der Eucharistie aufgebaut werden. Christus bleibt aber ausdrücklich das „Haupt“ der Kirche, die sein Leib ist.

Diese Differenzierung schließt einen Begriff von Kirche aus, der sie unkritisch mit Christus und seiner Herrschaft gleichsetzt. Es geht

also nicht um eine „organologische“ Metapher (der Körper als Bild) für einen Staats- bzw. Gesellschaftsapparat. Vielmehr soll der grundlegende Bezug der Christen auf den menschengewordenen Christus festgehalten werden.

Kirche geschieht durch Taufe und Eucharistie. So wird sie, was sie ist: Leib Christi. Außerdem ergänzt und vervollständigt das Verständnis der Kirche als Leib Christi den Begriff des Volkes Gottes. Die Kirche ist nicht bloß äußerlich das Volk, das sich Gott erschafft; sie ist wesentlich und innerlich sein Leib, nämlich die wirkliche und sichtbare Weise, wie er in Christus da ist (vgl. die Enzyklika Pius' XII. *MYSTICI CORPORIS* von 1943: DH 3800-3822). Durch die liturgische Feier von Taufe und Eucharistie begründen sich die Teilkirchen als wirkliche Kirchen, die jeweils den ganzen Leib Christi darstellen und dadurch auch dessen Einheit sichtbar werden lassen. Andererseits bezeichnet der Leib Christi auch die Eucharistie selbst und ihre Gestalten von Brot und Wein. Indem die Kirche in diesen Gestalten kommuniziert, kommunizieren die Teilkirchen miteinander. Sie identifizieren sich nicht nur durch das Bekenntnis, sondern auch durch ihr Handeln als der gegenwärtige Christus.

Kirche als sakramentaler Leib Christi

#### Die sakramentale Feier des Christus-Ereignisses

Der vorösterliche Jesus der Evangelien spricht zwar vom Niederreißen des Tempels, meint aber damit den Tempel seines Leibes und setzt also sich selbst zum Inhalt des Kultes (Mt 26,61; 27,40; Mk 14,58; 15,29; Joh 2,13-22).

Dennoch bewahrt die Gemeinde die Heiligkeit des Tempels und seines Dienstes (Mt 23,16-22), wie besonders das durchgehende Tempelmotiv bei Lk zeigt (bis zum krönenden Finalsatz von 24,53: „Und sie waren immer im Tempel und priesen Gott“). Die Apostelgeschichte führt dieses Motiv konsequent weiter, da sie auch die Apostel Jesu im Tempel beten, lehren und heilen lässt; selbst Paulus führt, mit Duldung des Jakobus, Griechen in den Tempel (21,28). Diese christliche Adaption nicht nur der Tempeltheologie, sondern offensichtlich auch ihrer Praxis wird offenbar vom nichtchristlichen Teil Israels bzw. von manchen Judenchristen als Entweihung empfunden, weil sie im Namen Jesu Christi auch Heiden in die Kultgemeinde eingliedert (24,6). Damit löst sich aber langfristig die Bindung an den Tempel. Dessen Würde und Funktion wird nun direkt auf die Ge-

Leib, Tempel und Kirche



meinde übertragen: „Denn der Tempel Gottes ist heilig, welcher ihr seid“: 1 Kor 3,17; vgl. 6,19, 2 Kor 6,16, Eph 2,21).

Heiligkeit der Kirche

Was von seinem Leib und Tempel gesagt werden kann, trifft entsprechend auch für die Kirche zu. Diese Christozentrik aller Aussagen über die Kirche hat das II. Vatikanische Konzil in seiner Kirchenkonstitution *LUMEN GENTIUM* nochmals bekräftigt: „Deshalb wird sie [die Kirche] in einer nicht unbedeutenden Analogie dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes verglichen“ (Nr. 8). Das synagogale Modell des rabbinischen Judentums und die christozentrische Kirchentheologie des Neuen Testaments entstehen parallel. Sie greifen gemeinsam auf die Theozentrik aller Aussagen zurück, die über das Volk Gottes möglich sind: Es soll und kann und wird heilig sein, so wie sein Gott heilig ist. Diese zentrale Theologie der Tora im Buch Leviticus (vgl. 11,44; 19,2; 20,26) scheint in allem so bewusst präsent zu sein, dass sie nicht nur stillschweigend vorausgesetzt, sondern einmal sogar mit großem Nachdruck zitiert wird: „Denn es heißt in der Schrift: ‚Seid heilig, denn ich bin heilig‘“ (1 Petr 1,16).

Die Kirche Jesu Christi lebt in ihm, ihrem Tempel. Sie bildet darum im abgeleiteten Sinne selber diesen Tempel. So nimmt sie den Anspruch der Kultgemeinde Israel auf, löst ihn aber in völlig neuer Weise ein. Darum kann nicht nur für das Initialereignis der Gemeinde, Jesus Christus, erwiesen werden, dass es „gemäß der Schrift“ geschieht; auch die Gemeinde selbst erfüllt als Kirche, was die Schrift fordert und verheißt.

Sakramentale Heiligung

Was im Christus-Ereignis geschieht, ist ein göttliches und menschliches Handeln, das sich nicht abschließen lässt, bevor es nicht ganz in seinem Ziel aufgeht. Dieses Ziel ist das Reich Gottes und seine Herrschaft, von der die ersten drei Bitten des Vater unser sprechen. Diese eschatologische Spannung kennzeichnet die Erinnerung an Jesus Christus: Was *schon vollgültig begonnen* hat, ist *noch nicht endgültig ins Ziel gegangen*. Die Kirche steht mit dem Gedächtnis an sein Kreuz und seine Auferstehung (*memoria*) zwischen dem, der ist, und dem, der kommt. Sie steht zwischen der Inkarnation des Wortes und seiner Wiederkunft in Herrlichkeit. Der Kult, der im Namen Jesu Christi stattfindet, kann aber kein vorläufiger und überholbarer Kult sein, denn er selbst erinnert und feiert etwas, das unüberholbar und vollgültig ist.

Die Spannung zwischen dem Wort, das fordert und zusagt, und dem Wort, das Fleisch geworden ist, muss sich im christlichen Kult realisieren, dessen Zeit-Raum und „Tempel“ die Kirche ist. Sie steht hörend und teilneh-

mend, in beidem aber handelnd, zwischen den beiden Weisen, wie das Wort Gottes wirkt. Dieses Wort ruft sich seine Hörer und gibt ihnen ihre kollektive Identität; es lässt sie aber auch mit ihrer ganzen Existenz teilhaben an dem, was Gott von sich selbst in seinem Wort mitteilt. Wort und „Sakrament“ sind noch zu unterscheiden, aber nicht mehr zu trennen.

Der verheißungsvolle Anspruch im Wort und dessen konkrete Einlösung im Sakrament bilden eine einzige Handlungseinheit in der Liturgie. Ihre Mitte ist die erinnernde Vergegenwärtigung Jesu Christi. Das Wort wirkt leibhaft, und jede seiner Wirkungen zielt auf diese leibhafte Gestalt seiner Inkarnation. Dieses Sakrament ist kein Zeichen, das auf eine ganz andere Wirklichkeit *verweist*. Es ist ein Zeichen, das diese Wirklichkeit *präsent* macht, weil es das *bewirkt und enthält, was es bezeichnet*.

Es ist darum mißverständlich, ohne genaue Erklärung von einem „Zeichen“ zu reden. Besser scheint sich der Begriff „Realsymbol“ (Karl Rahner) zu eignen, weil er aussagt, dass dieses Zeichen eine Wirklichkeit schafft. Das Sakrament ist durchaus ein Bild, aber keine zusätzliche (und deswegen eigentlich überflüssige) Illustration von etwas, was auch ohne dieses Bild da wäre. In diesem Sinne ist Christus wirklich „das Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15), nicht eine Illustration.

### Eucharistische Identität

Die nachösterlichen Mahlfeiern, in denen sich die Gemeinde Jesu Christi zu ihm *als Kirche* bekennt, knüpfen an das Mahl an, das er selbst vor seinem persönlichen *Pessach* gefeiert hat (hebr. für Übergang). Diese Handlung deutet nicht nur autoritativ seine gesamte Existenz als Opfer (Hingabe an den Vater und „für uns“), sondern erfüllt sich im Mahl des Neuen Bundes (vgl. Jer 31,31). Der vollgültige Sinn dieses Mahls setzt eine letzte und alles besiegelnde Erfahrung voraus: Ostern, die Erneuerung der Schöpfung in der Erlösung, den achten Tag, der auf den Schabbat der Grabesruhe folgt und der eine neue Zeit eröffnet. Die Spannung zu der endgültigen Erfüllung dessen, was mit der Ostererfahrung begonnen hat, bleibt dennoch bestehen bis zu der Wiederkunft Jesu Christi. Dann wird die mit seiner Auferstehung angebrochene Herrschaft des dreieinigen Gottes über Leben und Tod vollendet. Darum lautet die paulinische Formel dieses

Opfer und Mahl des Neuen Bundes



Bundessakraments: „Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt (1 Kor 11,26; Lk 22,16). Das indikativische Präsens der zweiten Person Plural hebt dabei hervor, dass die Kirche dieses Geschehen von Tod und Auferstehung immer dann proklamiert, wenn sie es feiert. Darin besteht ihre wichtigste Aufgabe, aus der ihre Identität erwächst: Sie *nimmt* das Reich Gottes in diesem „Zeichen“ *vorweg*, um es auch *wirklich zu sein*.

Sakrament

In der Sache ist damit das erfaßt und mit dem heilsgeschichtlichen Namen bezeichnet, was in der späteren dogmatischen Sprache *Sakrament* genannt wird. Das Moment der eidlichen Verpflichtung (*sacramentum* als militärischer Fahneneid) spielt auf die Proklamation des Reiches Gottes an, die mit jeder Mahlfeier wiederholt wird. Wichtiger ist aber der ursprüngliche Sinn, der sich aus der Verwendung des Wortes erschließt: Das griechische Wort *mysterion* wird mit dem Wort *sacramentum* wiedergegeben. Es geht um das „Geheimnis“ Christi selbst und damit um den soteriologischen Kern der Mahlfeier. Im Sakrament der eucharistischen Feier vollzieht sich die letztgültige Offenbarung Gottes durch sein Wort, indem sich eines im anderen identifiziert: Gott identifiziert sich durch sein inkarniertes Wort mit seiner Kirche, seine Kirche identifiziert sich durch dieses inkarnierte Wort mit Gott. Beide sind für alle Zeit untrennbar miteinander verbunden, aber sie bleiben unterschieden. Gott bleibt wirklich Gott und der Mensch wird wirklich Mensch – so wie er von Anfang an gemeint und geschaffen ist: „auf das Bild und Gleichnis Gottes hin“ (Gen 1,26). Dieses Bild aber ist Jesus Christus (vgl. Kol 1,15). Er ist durch sein Kreuzesopfer der Herr des Mahles und das Haupt des Leibes, der Kirche. Er ist das, was diese leibhaftige Wirklichkeit *bezeichnet* (das *signatum* des Sakraments) und auch dessen Inhalt (die *res* des Sakraments).

Gottes großes Projekt, sich zu offenbaren und dadurch sich selbst mitzuteilen, seinen Namen zu nennen und schließlich ganz leibhaftig in seiner Schöpfung präsent zu sein, geht hier ins Ziel. Gott identifiziert sich endgültig in seinem menschengewordenen Wort, dessen Leib die Kirche ist. Die Kirche identifiziert sich mit Gott, wenn sie kommuniziert. Darin findet sie alles. Außerhalb davon ist, wie sie weiß, nichts: kein Heil, kein Ziel, keine Identität.

## Zusammenfassung

Kirche ist zugleich geschichtlich partikulär und heilsgeschichtlich universal: In ihr ist für Lebende und Tote schon sichtbar und wirklich, was sich im Reich Gottes vollenden wird (Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität). In der Institution des Neuen Bundes handelt Christus bzw. das kirchliche Amt in der Vollmacht Gottes. Kirche ist Leib Christi: Sie gehört zu Christus, der das Haupt des Leibes ist, und feiert ihn eucharistisch; so lebt sie aus seinem Opfer und nimmt es im Mahl an.

- Walter Kern u.a. (Hg.), *Handbuch der Fundamentaltheologie Bd. 3: Traktat Kirche*, Freiburg i. Br. 2000 [grundlegend]
- Walter Kardinal Kasper, *Sakrament der Einheit – Eucharistie der Kirche*, Freiburg im Breisgau 2004 [markante Darstellung lehramtlicher Positionen]
- Medard Kehl, *Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie*, Würzburg 2001 [ein Standardwerk]
- Wolfgang Klausnitzer, *Der Primat des Bischofs von Rom. Entwicklung - Dogma – Ökumenische Zukunft*, Freiburg im Breisgau 2004, S. 17-57 [wichtige fundamentaltheologische Überlegungen zum Kirchenbegriff]
- Jürgen Werbick, *Den Glauben verantworten. Eine Fundamentaltheologie*, Münster 2000, S. 657-844 [kompetenter Überblick über die Diskussion]

## Literatur

1. *Inwiefern ist Kirche heilsnotwendig (für Lebende und Tote)?*
2. *Klären Sie den Sinn der Begriffe „Kirchenstiftung“ und „Institution“.*
3. *Was bedeutet „Sichtbarkeit“ für die Kirche?*
4. *Bestimmen Sie die Bedeutung der Eucharistie christologisch und ekklesiologisch.*

## Testfragen